

Hölderlin und Zaimoglu, Hyperion und Serdar: Izmir, die Ägäis und Kleinasien in der deutschen Literatur

Michael Hofmann¹

Die folgenden Ausführungen beleuchten anhand ausgewählter Beispiele die Art und Weise, wie Smyrna/Izmir, die Ägäis und „Kleinasien“ in der deutschen Literatur dargestellt werden. Sie stehen damit zunächst im Kontext der Imagologie, die sie aber im Sinne einer kritischen interkulturellen Literaturwissenschaft erweitern. Denn es geht hier nicht (nur) darum, „Bilder“ des ägäischen Raums und seiner Metropole nachzuzeichnen, sondern der Frage nachzugehen, wie die Diskurse über den fremden Ort und die fremde Region mit Fragen und Problemen des Eigenen, des Deutschen, zusammenhängen, das heißt, welche *Funktion* die Bilder des Fremden im Hinblick auf das Eigene haben. Die Stichproben, die ich vornehme, bezieht sich nach einem kurzen Blick auf Wielands *Agathon* (erste Fassung 1766/67), den wichtigsten Roman der deutschen Aufklärung, zunächst vornehmlich auf Hölderlins *Hyperion* (1797/99). Weder Wieland noch Hölderlin konnten in ihrer Zeit von Erasmus-Programmen profitieren – und so haben sie das Objekt ihrer Beschreibung niemals in Augenschein nehmen können. Insofern ist klar, dass vor allem das Bild Wieland auf Stereotypen beruht, die aber ihrerseits von einem nicht unerheblichen Interesse sind. Wie wir zeigen werden, ist Hölderlin mehr als Wieland auf eine solide Dokumentation bedacht, und er schöpft aus zeitgenössischen Reiseberichten, zumal er ja nicht wie Wieland das antike Smyrna, sondern das Smyrna/Izmir seiner Epoche darstellt. Als reizvollen Kontrast zu den Klassikern der deutschen Literatur wenden wir uns dann Feridun Zaimoglu zu, dem „Star“ und *enfant terrible* der deutsch-türkischen Gegenwartsliteratur, der in seinem Roman *Liebesmale scharlachrot* (2000) seinen Protagonisten Serdar von Kiel an die türkische Ägäisküste versetzt. Dabei ist sowohl beim Protagonisten als auch beim Autor die Konstellation Eigenes-Fremdes in Bezug auf die Ägäis und die Region komplex, denn für beide ist die Türkei und damit auch „Kleinasien“ fremd und eigen zugleich: Sie sind nämlich in Deutschland aufgewachsen und eher mit den deutschen Verhältnissen vertraut und kommen einerseits durchaus als Fremde in das Land ihrer Vorfahren, dem sie dennoch in spezifischer Weise verbunden sind.

¹ Prof. Dr., Universität Paderborn, Fakultät für Kulturwissenschaften, Institut für Germanistik und Vergleichende Literaturwissenschaft

Thesenartig zugespitzt, ergibt sich bei unserer Stichprobe folgender Befund: Während Wieland relativ abstrakt das antike Smyrna als Synthese aus griechischem Geist und orientalischer Sinneslust konzipiert, steht bei Hölderlin die als paradiesisch empfundene Landschaft des Landesinneren im Vordergrund, während die Metropole Smyrna trotz einiger Sympathie letztlich in rousseauistischem Geist als Ort der Oberflächlichkeit und der Entfremdung dargestellt wird. Bei Zaimoglu dagegen ist die Landschaft, vor allem die ägäische Küste, eher als Urlaubskulisse vorhanden; im Blickpunkt steht für ihn eher die Mentalität der Menschen, die seiner Darstellung nach deutlich von derjenigen der Deutschen unterschieden ist und die in dem Porträt Renas, der türkischen Geliebten Serdars, ihren Höhepunkt findet. Anklänge an Hölderlins Rousseauismus finden sich dabei durchaus, wenn die türkische junge Frau den deutschen Freundinnen des jugendlichen „Helden“ mit deutlicher negativer Bewertung entgegengestellt werden. Dass die türkische Gesellschaft und selbst die liebliche Landschaft der Ägäis dem in Deutschland geborenen Protagonisten letztlich fremd bleiben, zeigt sich in seiner Entscheidung, nach Deutschland zurückzugehen und die geliebte Rena zu einem definitiven Umzug nach Deutschland einzuladen. Smyrna und die Ägäis mit ihrem Hinterland bilden in allen untersuchten Texten Gegenmodelle zur deutschen Wirklichkeit, die sich zum Teil eher auf die Landschaft, zum Teil eher auf die Mentalität der Menschen beziehen. Insgesamt haben die Bilder von Smyrna/Izmir damit teil an einem deutschen Mittelmeer- und Süden-Mythos, der auch Goethes Italienische Reise kennzeichnet. Während die klassischen deutschen Autoren eher das Griechische an der bewunderten Stadt und ihrer Region hervorheben und das Asiatische (bei Hölderlin: das Türkische) eher verdrängen, spielt bei Zaimoglu gerade das Türkische und explizit, wenn auch nicht ohne Ironie, das „Orientalische“ eine wesentliche Rolle.

Vorspiel: Wielands *Agathon* – Smyrna als Synthese griechischen Geschmacks und morgenländischer Üppigkeit

In Wielands *Geschichte des Agathon*, die als einer der ersten modernen, weil psychologisch motivierten deutsche Romane und als Vorläufer des Bildungsromans angesehen wird, gelangt der schwärmerische, dabei kluge und bildhübsche junge Protagonist als Sklave nach Smyrna, wo ihn der Sophist Hippias kauft, aber fast wie einen jungen Freund behandelt. Der philosophische Privatier und Frührentner Hippias bemüht sich im Folgenden darum, den jugendlichen Schwärmer von seinem sinnenfeindlichen Platonismus abzubringen und ihn von seiner materialistischen und hedonistischen praktischen Philosophie zu überzeugen. Und als es ihm nicht gelingt, den jungen Mann durch Gespräche zu überzeugen, schickt er ihn zu der ebenso schönen wie geistreichen und gebildeten Hetäre Danae. Hier legt Agathon nach einer langen Zeit des Widerstandes

tatsächlich seine moralischen Bedenken ab und er wird zu dem erotischen Partner der schönen Danae, wobei die sich freilich gegen die Absichten des Hippias in den schönen Jüngling verliebt und ihre sinnlichen Leidenschaften veredelt. Wieland ging es in seinem Roman um eine Art Experiment: Er wollte gewissermaßen an einem praktischen Beispiel prüfen, ob die platonische Philosophie in der Lebenspraxis plausibel sein konnte oder ob der Kontakt mit einer schönen und klugen und dabei körperlich reizvollen Frau dazu führt, dass man seine idealistischen Vorbehalte gegen Sinnlichkeit und erotische Freuden aufgibt. Der von feiner Ironie und weltmännischer Skepsis charakterisierte Roman ist nicht als realistisch einzustufen – und zwar weder in einem umgangssprachlichen Sinne noch in der Art des 19. Jahrhunderts. Und so sind die Schauplätze des Romans in gewissem Sinne nur Staffage für die philosophischen und psychologischen Erkundungen, die der Autor mit seinen erzählerischen Planspielen unternimmt. Und doch ist die Wahl Smyrnas als Schauplatz für die Bemühungen des Hippias um Agathon und für die hohe Kunst des Hetärentums nicht zufällig. Dies zeigt sich, als der Erzähler den Ort des folgenden Geschehens vorstellt:

*Er [Hippias] hatte sich zu diesem Ende [zu den „Ergötzungen eines begüterten Müßiggangs“] Smyrna zu seinem Wohn-Ort aus-
ersehen, weil die Annehmlichkeiten des Ionischen Klima, die
schöne Lage dieser Stadt, der Überfluß, der ihr durch die Hand-
lung aus allen Teilen des Erdbodens zuströmte, und die Verbind-
ung des griechischen Geschmacks mit der wollüstigen Ueppig-
keit der Morgenländer ihm diesen Aufenthalt vor allen andern, die
er kannte, vorzüglich machte. (Wieland 1961: 29)*

Wielands Quellen haben ihn also über die geographische Lage, das Klima und die Lage der Stadt Smyrna unterrichtet – und er fügt eine allgemeine Charakteristik zu, die diesen Ort als Synthese aus griechischem Geschmack und orientalischer „Üppigkeit“ darstellen. Einerseits kann damit festgehalten werden, dass der deutsche Aufklärer hier ganz im Bann des europäischen Orientalismus im Sinne Edward Saids (1995) argumentiert. Andererseits ist es wichtig festzustellen, dass die Einübung in die gefällige Sinnlichkeit und Erotik nicht im europäischen griechischen Stammland stattfindet, sondern in Kleinasien. Der Vorzug Smyrnas liegt demnach darin, dass hier aufgrund der natürlichen Bedingungen (Klima, Landschaft – mit Bezügen zur aufklärerischen Theorie des Klimas bei Montesquieu) und der ökonomischen Verhältnisse (Handel), aber eben auch aufgrund der mit diesen Momenten zusammenhängenden Mentalität seiner Bewohner eine Offenheit für sinnliche Freuden zu vermuten ist. Dabei ist wesentlich, dass Wieland von der Anlage seines Romans und von seiner Haltung her, die er seit den 1780er Jahren einnimmt, den kultivierten Epikureismus (der mit Elementen der französischen materialistischen Philosophie versetzt ist), den er

mit Smyrna verbindet, eindeutig positiv bewertet. Dieses Smyrna ist ein Gegenmodell zur deutschen Provinz, die Wieland nicht zuletzt in seiner *Geschichte der Abderiten* (1778) indirekt satirisch charakterisiert hat. Die deutsche Provinz erscheint dem Schwaben Wieland nämlich weder geistreich noch der Sinnlichkeit gegenüber aufgeschlossen – und so ist sein Smyrna als ein Ort der frühen sophistischen Aufklärung anzusehen, die in der Romanhandlung in gewissem Sinne sittlich veredelt wird, aber in ihrer positiven Bewertung an die antike Weltstadt Smyrna gebunden bleibt.

Hölderlins *Hyperion* – die ägäische Landschaft als Paradies mit antiken Bezügen

Friedrich Hölderlins Briefroman *Hyperion* ist einer der bedeutendsten Texte der deutschen „Kunstperiode“ (Heinrich Heine) und er verbindet eine schwärmerische Begeisterung für das antike Griechenland mit einem Naturpantheismus und einem Interesse für die zeitgenössischen Bestrebungen der Griechen, sich gegen die Vorherrschaft der Osmanen zu behaupten. Auch in Hölderlins Roman wird Smyrna zum Schauplatz und im Gegensatz zu Wieland hat sich der jüngere Autor um eine konkrete Dokumentation bemüht, um trotz des Fehlens eigener Anschauung ein plausibles Bild des damaligen Smyrna/Izmir und der Landschaft Kleinasiens geben zu können. Natürlich bleiben die Stadt und vor allem die sie umgebende Landschaft stilisiert und ihre Beschreibung erscheint als ein Vehikel der dichterischen und poetischen Ideen des Autors; dennoch kann man besser als bei Wieland konkrete Orte und Gegenden im Text wiedererkennen. Als Quelle für seine Beschreibungen hat Hölderlin im Wesentlichen folgenden relativ aktuellen Text verwendet: Richard Chandler: „Travels in Asia Minor and Greece; or an Account of a Tour, Made at the Expense of the Society of Dilettanti“, Oxford 1775/76. Konkret wurde dabei die schnell erschienene deutsche Übersetzung: „Reisen in Kleinasien, unternommen auf Kosten der Gesellschaft der Dilettanti und beschrieben von Richard Chandler“, Leipzig 1776 verwendet. Bei einer Stichprobe der Ausgabe des Deutschen Klassiker Verlags fällt auf, dass Hölderlin gegenüber der Vorlage die deutlich vorhandenen Spuren islamischen Lebens und islamischer Kultur unterdrückt hat, sodass sich eine *Europäisierung* der kleinasiatischen Landschaft und Region andeutet. Dies zeigt sich, als im Text mit folgenden Worten ein „Khan“, also eine Karawanserei, erwähnt wird: „Wir kamen nahe der Stadt an einem wohlgebauten Khan vorbei“ (H² 34). Demgegenüber weist eine Parallelstelle in Chandlers deutscher Übersetzung

² Hölderlins *Hyperion* wird zitiert mit der Sigle „H“ nach Friedrich Hölderlin: *Hyperion/Empedokles/Aufsätze/Übersetzungen*. Hrsg. v. Jochen Schmidt in Zusammenarbeit mit Katharina Grätz. Frankfurt am Main 2008 (Deutscher Klassiker Verlag im Taschenbuch 27).

deutlichere Spuren islamischer Kultur auf, wenn die Gebäudeart „Khan“ so beschrieben wird:

Einige von diesen sind sehr weitläufige und schöne Gebäude. Die Kahne haben gemeinlich einen viereckigen Hof und zuweilen einen Brunnen in der Mitte. Das obere Stockwerk besteht aus einer offenen Galerie mit einer Reihe Zimmer, und öfters einer kleinen Moskee, zum Gebrauch andächtiger Mohammedaner. Unten sind die Kamele mit ihren Lasten, und die Maulthiere, oder Pferde. Ein Bedienter stäubt, wenn man ankömmt, ein leeres Gemach aus, breitet eine Matte, worin das ganze Geräth besteht, über den Boden hin, und läßt einen in Besitz des Gemachs. Die Thore werden gegen Sonnenuntergang geschlossen, und der Aufseher erwartet beym Abschiede ein kleines Geschenk. (zitiert nach H 996)

Der Briefschreiber und Ich-Erzähler Hyperion betrachtet in dem Roman seine Jugend und seine intellektuelle und emotionale Entwicklung. Dabei bereist er Smyrna nach dem Ende seiner Jugendzeit und nachdem er seinen geliebten Lehrer Adamas verlassen musste. Es findet sich zunächst eine eher flüchtige Beschreibung, dabei aber eine ausgesprochen positive Beurteilung der Stadt Smyrna; ins Zentrum von Hyperions Aufmerksamkeit gelangt aber sofort die kleinasiatische Landschaft, die wegen ihrer Bezüge zur Antike von besonderem Interesse ist:

[...] die lebendige Tätigkeit, womit ich nun in Smyrna meine Bildung besorgte, und der eilende Fortschritt besänftigte mein Herz nicht wenig. Auch manchen seligen Feierabends erimere ich mich aus dieser Zeit. Wie oft ging ich unter den immer grünen Bäumen am Gestade des Meles, an der Geburtsstätte meines Homer, und sammelt' Opferblumen und warf sie in den heiligen Strom! Zur nahen Grotte trat ich dann in meinen friedlichen Träumen, da hätte der Alte, sagen sie, sein Iliade gesungen. Ich fand ihn. Jeder Laut verstummte vor seiner Gegenwart. [...] Auch denk' ich gern meiner Wanderung durch die Gegenden von Smyrna. Es ist ein herrlich Land, und ich habe tausendmal mir Flügel gewünscht, um des Jahres Einmal nach Kleinasien zu fliegen. (H 28)

Konkret beschreibt Hyperion die Ebene von Sardes und das Gebirge des Tmolus:

Aus der Ebene von Sardes kam ich durch die Felswände des Tmolus herauf Ich hatt' am Fuß des Berges übermachtet in einer freundlichen Hütte, unter Myrten, unter den Duffen des Ladanstrauchs, wo in der goldenen Flut des Pactolus die Schwäne mir zur Seite spielten, wo ein alter Tempel der Cybele aus den Ulmen hervor, wie ein schüchternen Geist, in's helle Mondlicht blickte. Fünf liebliche Säulen trauerten über dem Schutt, und ein königlich Portal lag niedergestürzt zu ihren Füßen. (H 28)

Wir erkennen in dieser Beschreibung das für schematische Literaturgeschichten geradezu paradoxe Phänomen eines romantischen Klassizismus, für das es in der englischen Literatur ebenfalls zahlreiche Beispiele gibt. Nicht Vollendung wie in Goethes Italien-Erlebnis steht im Mittelpunkt des Bezugs zu Antike und südlicher Landschaft, sondern die Sehnsucht nach einem rousseauistisch verstandenen Naturzustand und eine Faszination für die Ruinen, die für die Vergänglichkeit des Schönen und die unerfüllte Sehnsucht nach einer ganzheitlichen Erfahrung dieses Schönen stehen. Es ist vor allem die Natur, die in einem pantheistisch getönten Lobpreis geradezu besungen wird. Hier ist eine Erfahrung göttlichen Lebens möglich, die den Einzelnen mit dem Ganzen der Natur verbindet:

Um Mittag war ich auf der Höhe des Gebirgs. Ich stand, sah fröhlich vor mich hin, genöß der reineren Lüfte des Himmels. Es waren selige Stunden. Wie ein Meer, lag das Land, wovon ich heraufkam, vor mir da, jugendlich, voll lebendiger Freude; es war ein himmlisch unendlich Farbenspiel, womit der Frühling meine Herz begrüßte, und wie die Sonne des Himmels sich wiederfand im tausendfachen Wirbel des Lichts, das ihr die Erde zurückgab, so erkannte mein Geist sich in der Fülle des Lebens, die ihn umfing, von allen Seiten ihm überfiel. (H 28)

Die Umgebung von Smyrna wird zu einem Bilde des Paradieses:

Da lag es offen vor mir, das ganze paradiesische Land, das der Cayster durchströmt, durch so manchen reizenden Umweg, als kömmt' er nicht lange genug verweilen in all' dem Reichtum und der Lieblichkeit, die ihn umgibt. Wie die Zephyre, irrte mein Geist von Schönheit zu Schönheit selig umher, vom fremden friedlichen Dörfchen, das tief unten am Berge lag, bis hinein, wo die Gebirgskette des Messogis dämmert. (H 29)

Als Hyperion aus der freien Landschaft zurückkehrt, in der er seinen Jugendfreund Alabanda kennen gelernt hat, wird ihm Smyrna in rousseauistischem Geist zu einem Modell einer überfeinerten Zivilisation, die sich von den wahren Bedürfnissen des Menschen entfernt hat. Wenn der Aufklärer Wieland mit dem Sophisten Hippias und der Hetäre Danae gerade die zivilisatorische Verfeinerung und die Kultivierung der Sinnlichkeit im zivilisatorisch verfeinerten Smyrna positiv bewertete, vollzieht sich bei Hölderlin im Geiste der pantheistischen Naturbegeisterung eine Distanzierung vom Städtisch-Kultivierten, in dem er eher einen Abfall von den Errungenschaften des Natürlichen erkennt. Aber trotz dieser Reserve kann er den Städtern ein freilich überlegenes Wohlwollen entgegenbringen, das die Schwächen der Zivilisation zu tolerieren vermag:

Hölderlin und Zaimoglu, Hyperion und Serdar

Ich kam nach Smyrna zurück, wie ein Trunkener zum Gastmahl. Mein Herz war des Wohlgefälligen zu voll, um nicht von seinem Überflusse der Sterblichkeit zu leihen. Ich hatte zu glücklich in mich die Schönheit der Natur erbeutet, um nicht die Lücken des Menschenlebens damit auszufüllen. Mein dürftig Smyrna kleidete sich in den Farben meiner Begeisterung, und stand, wie eine Braut, da. Die geselligen Städter zogen mich an. Der Widersinn in ihren Sitten vergnügte mich, wie eine Kinderposse, und weil ich von Natur hinaus war über all' die eingeführten Formen und Bräuche, spielt' ich mit allen, und legte sie an und zog sie aus, wie Fastmachtskleider. (H 29)

Der letzte Blick auf Smyrna ist versöhnt und voller Trauer über den Abschied; er zeigt im Blick vom Schiff auf die Stadt und ihre Bucht aber nicht nur deren Schönheit, sondern auch die Zeichen der muslimischen Kultur:

Mit einer wunderbaren Ruhe [...] lag ich so da auf meinem Schiffe, und sah die Bäume und Moskeen dieser Stadt an, meine grünen Gänge an dem Ufer, meinen Fußsteig zur Akropolis hinauf das sah ich an, und ließ es weiter gehn und immer weiter; wie ich aber nun auf's hohe Meer hinauskam, und alles nach und nach hinabsank, wie ein Sarg in's Grab, da mit einmal war es auch, als wäre mein Herz gebrochen – o Himmel! schrie ich, und alles Leben in mir erwacht' und rang, die fliegende Gegenwart zu halten, aber sie war dahin, dahin! (H 46f.)

Kleinasien erscheint als ein europäisiertes Paradies der Antike, von dem man in Hyperions Gegenwart in romantischer Sehnsucht noch Spuren wahrnimmt und in dem die Natur und die Ruinen den paradiesischen Geist des alten Griechenlands bewahren:

Dort hinaus auf den Tmolus war ich gegangen in einsamer Unschuld; dort hinab, wo Ephesus einst stand in seiner glücklichen Jugend und Teos und Milet, dort hinauf in's heilig trauernde Troas war ich mit Alabanda gewandert, [...], immer glücklich, wenn ich seinem Rosse den Zaum hielt, oder wenn ich, über mich selbst erhoben, in herrlichen Entschlüssen, in kühnen Gedanken, im Feuer der Rede seiner Seele begegnete! (H 47)

Zusammenfassend kann man also feststellen, dass Hölderlin Smyrna vor allem als einen Ort preist, der in die paradiesische Landschaft Kleinasiens eingebunden ist und den man gewissermaßen zu einem (schönen) Ausgangspunkt für Wanderungen und Exkursionen nutzen kann, mit denen man Erfahrungen einer paradiesischen Natur und einer idealtypischen Landschaft machen und Erinnerungen an die antike Kultur zelebrieren kann. Das damalige Izmir wird damit klar europäisiert; die osmanische Gegenwart der Zeit Hölderlins ist bis auf wenige Spuren verdrängt und der europäisch inspirierte Rousseauismus wird auf

die kleinasiatischen Verhältnisse übertragen: In gewissem Sinne ist Izmir/Smyrna das Paris dieser Region und die Landschaft gleicht in einigen Zügen ihrer Gebirge den ursprünglichen europäischen Alpen, die für Rousseau das Bild der Natur und Unschuld abgaben. Allerdings ist zu betonen, dass es sich auch in Hölderlins Bewusstsein um eine mediterrane Landschaft handelt, die durch das milde Klima und die Präsenz des Meeres gekennzeichnet ist.

Feridun Zaimoglu: Liebesmale, scharlachrot – Freuden und Gefahren des „Orients“

In seinem Briefroman (!) lässt Feridun Zaimoglu seinen Helden Serdar, einen jungen Deutsch-Türken mit gewissen intellektuellen und literarischen Ambitionen, vor dem Drängen seiner deutschen Freundinnen an die „Westküste des türkischen Festlandssockels“ fliehen. Er berichtet seinem Freund Hakan, einem eher am „Rande der Gesellschaft“ lebenden jungen Tunichtgut, von seiner Ankunft in der Heimat seiner Eltern:

Hochverehrter Kumpel, mein lieber Hakan, Sammler der heiligen Vorhüte Christi, ich bin gesund und verspüre allerlei Munterkeiten, und ich bin heil und ohne Gram, ohne eine Gramm Verlust jener Transzendenz, die mein hoch körperliches Wesen in meiner kalten Heimat ausstrahlte, an der Westküste des türkischen Festlandssockels angekommen. Und nicht eine Zähre wischte ich vom trän'gen Auge, nicht einen Freudenstich versetzte mir meine Ankunft hier, nicht eine Sekunde beschleunigte mein Juwelenherz seinen Rhythmus, als ich hier eintraf. Du weißt, ich musste fliehen aus Kiel, weil mir die Frauen im Nacken saßen. Du hast ja mitbekommen, wie Anke sich in mich verkrallen wollte, und wie Dina mich nicht mehr gehen ließ. Ich hab das nicht mehr ausgehalten und ich bin [...] zu meinen Eltern an die Ägäis geflogen, um mir mal darüber klar zu werden, was ich nun eigentlich will. (L³ 9)

Die Ausgangssituation ist also einerseits vergleichbar, andererseits sehr unterschiedlich: Hölderlins Hyperion ist ein Grieche, der in Smyrna und der kleinasiatischen Landschaft Perspektiven der inneren Entwicklung sucht. Er findet zeitweilig Erfüllung bei der geliebten Diotima, die er aber schließlich verliert. Als er nach Deutschland kommt, kritisiert er die Deutschen wegen ihrer inneren Gebrochenheit und ihrer Unfähigkeit zu jeglichem poetischen Gedankengang. Serdar wiederum reist in die ihm unbekannte Heimat seiner Eltern, um vor den Schwierigkeiten zu fliehen, in der er sich in Deutschland verwickelt sieht. Deutlich ist freilich die ironische Gebrochenheit der Bekundungen von Zaimoglus Protagonisten – und diese ironische Gebrochenheit ist auch zu berücksichtigen,

³ Aus Zaimoglus Text wird mit der Sigle „L“ zitiert nach Feridun Zaimoglu (2000): Liebesmale, scharlachrot. Köln: Kiwi.

wenn die Verlautbarungen Serdars über die Menschen und Verhältnisse der Ägäis zu analysieren sind. Zeitgemäß erscheint die Küstenlandschaft zunächst und auch durchgängig als einer Art Urlaubskulisse, die Serdar zu fast ethnologischen Beobachtungen über die Einheimischen nutzt, die ihm trotz seiner Herkunft unvertraut und seltsam erscheinen:

Ich meine, ich habe meinen Willen bekommen, jetzt im Augenblick sitze ich auf einer luftigen Veranda mit Blick auf das Meer, ein, zwei Telegraphenmasten blockieren etwas die Aussicht, dabei schlürfe ich einen Orientmokka, und keine Anke weit und breit, die über mich verfügte, mich mit bescheuerten Vorschlägen drangsalierte. [...] Die Reflexe des gekräuselten seichten Wassers auf dem Meeresboden, das Geflüster der beiden arg pubertierenden Nymphen von nebenan, der Theatergringoflaum im Gesicht der hyperagilen Jungs, die lieb gewonnene Knabenspiele von heut auf morgen fallen lassen, weil sie sich nicht mit der eingebildeten Mankraft vertragen. (L 34f.)

Die Erfahrungen, die Serdar nun in Kleinasien, in der Landschaft Agathons und Hyperions, macht, sind nur oberflächlich auf die Küstenlandschaft und gar nicht auf die Metropole Izmir bezogen. Was sich in den einleitenden Bemerkungen andeutet, wird im Laufe des Briefromans immer deutlicher: Es geht Serdar und mit ihm seinem Autor um die Mentalität der Menschen, denen er begegnet. Und hier ist die Beobachtung aufschlussreich, dass Zaimoglu das Land seiner Herkunft *orientalisiert*, indem er die Menschen in ihrem Denken und Handeln von den Deutschen abgrenzt. Dabei zeigt sich eine grundlegende Ambivalenz, weil Serdar einerseits ja gerade aus Deutschland geflohen ist, da er mit den deutschen Freundinnen und der deutschen Gesellschaft insgesamt Probleme hatte, andererseits aber durchaus aus der Perspektive eines Deutschen die türkische Gesellschaft beobachtet. Dabei ergeben sich eigentümliche Perspektiven, die zwischen Klischee und ernst gemeinter Beobachtung schwanken, aber insgesamt die Gesellschaft der ägäischen Landschaft in einem Kontrast zu wesentlichen Aspekten deutscher Mentalität charakterisiert. Denn während nach Serdars Meinung die deutsche Gesellschaft und vor allem die Frauen von einer übertriebenen Reflexion gekennzeichnet sind (in *Kanak Sprak* hatte einer seiner Sprecher von der „grübelmikrobe“ gesprochen, welche die Deutschen befallen hätte), finden sich entgegengesetzte Tendenzen in der Türkei, die nun eine durchaus widerstrebende Bewertung erfahren. Denn einerseits bekommt Serdar auch in der Türkei Schwierigkeiten, und zwar deshalb, weil er, als er sich in die schöne Rena verliebt, von einem einheimischen „Platzhirsch“ zusammengeslagen wird und so die Logik eines archaisch erscheinenden Verständnisses zwischengeschlechtlicher Beziehungen buchstäblich am eigenen Leibe erfährt. Andererseits erlebt er die Liebe zu Rena als ein speziell orientalisches Phäno-

men, das sich diametral von den intellektuellen Beziehungen seiner deutschen Erlebnisse unterscheidet und in ihm verborgene „orientalische“ Momente zu erwecken scheint:

[...] wenn ich nach allen Regeln der Liebeskunst verschossen bin, gehen Schauer über meinen Brustpelz, jedes einzelne Haar richtet sich auf und wird zum hoch sensiblen Tentakel. [...] es tut sich etwas in mir, die alte Gemütlichkeit ist dahin, und das alte Asien, das der Wüste und Wollüste, der Virtuosen im „aschk“-Metier, der Messermeuchler und Haschischordensherren regt sich nun in meinem Leib [...] die wahre und wirkliche Zauberwelt hat mich durchdrungen, nicht ihrer Talmiversion, nicht ihre Volksausgabe mitsamt den Schundauslagen, sondern die saubere orientalische Wertarbeit. Rena ist mein Licht aus dem Osten, sie hat sich mir versprochen unter der Palme und angesichts des mondgeleckten Wassers. Die Sippe vergeht, die Sippe vergeht, das Maß der Liebe aber ist immer voll. (L 253)

In der Herbeizitierung „orientalischer“ kultureller Momente und in dem Verweis auf die „orientalische“ Landschaft werden die Türkei und die Ägäis bei aller ironischen Brechung als „Orient“ rezipiert: in der Schönheit und Lieblichkeit Renas, aber auch in dem Sippenbewusstsein und der patriarchalischen Praxis Babas, des einheimischen „Aufpassers“, der Rena vor dem „Deutschländer“ zu schützen sucht. Serdar will sich keineswegs in diese orientalische Welt integrieren; er hat vielmehr die Absicht, Rena nach Deutschland zu holen und damit eine hybride orientalisches-okzidentale Existenz in Deutschland zu führen. Serdar erscheint als ein ägäisch inspirierter Hyperion, der sich trotz der „grübelmikroben“ und der intellektuellen Übertreibungen mit Deutschland identifiziert und die ägäische Schönheit als seine Diotima nach Deutschland holen will. Wenn Wieland Smyrna als den Ort beschrieben hat, an dem sich Orient und Okzident in einer freilich europäisch konstruierten reizvollen Synthese verbinden, so überwindet Zaimoglus Serdar seine „deutsche“ Lebenskrise an der ägäischen Küste und erklärt seine Absicht, das ägäische Mädchen mit nach Deutschland zu nehmen, um in seiner eigentlichen Heimat von den Anregungen der kleinasiatischen Kultur zu profitieren, ohne den Gefahren von deren „archaischen“ Seiten ausgesetzt zu sein. Dieses auf Zaimoglu bezogene Resümee erscheint vielleicht insofern problematisch, als es die ironischen Überspitzungen in den Briefen Serdars zu sehr für bare Münze nimmt. Ein Blick auf die späteren Texte Zaimoglus zeigt aber sehr wohl, dass es ihm um eine Wiederentdeckung deutscher Romantik im Bezug zu türkisch-„orientalischen“ Traditionen geht. Smyrna/Izmir und der ägäische Raum erscheinen also als ein privilegierter Sehnsuchtsort der deutschen Literatur zwischen städtischer Kultiviertheit, paradiesischer Umgebung und antiker Bezogenheit. Es wird zum Gegenstand der

Sehnsucht, der kritischen Reflexion und der Verbindung mit problematischen und positiv konnotierten Aspekten der deutschen Literatur. Im Erasmus-Programm können deutsche Lehrende und Studierende heute das Wunschbild von Izmir und seiner Landschaften mit den realen Bildern vergleichen, wobei dieser Vergleich wahrlich nicht zum Nachteil der Realität ausfällt. Und die Kooperation zwischen türkischen und deutschen Germanistinnen und Germanisten kann deutsche Wunschbilder, Orientalismen und europäische Vereinnahmungen kritisch sehen und gleichzeitig den ägäischen Raum und seine Kultur als Komplement zum kalten, nüchternen und in der Praxis durchaus unromantischen Deutschland konstruieren.

Literaturverzeichnis

Hölderlin, Friedrich (2008): *Hyperion/Empedokles/Aufsätze/Übersetzungen*. Hrsg. v. Jochen Schmidt in Zusammenarbeit mit Katharina Grätz. Frankfurt am Main: Deutscher Klassiker Verlag im Taschenbuch 27.

Said, Edward (1995): *Orientalism. Western Conceptions of the Orient. With a New Afterword*. London: Penguin Books.

Wieland, Christoph Martin (1961): *Geschichte des Agathon*. Unveränderter Abdruck der Editio princeps (1767). Bearbeitet von Klaus Schaefer. Berlin: Akademie Verlag.

Zaimoglu, Feridun (2000): *Liebesmale, scharlachrot*. Hamburg: Rotbuch Verlag.